

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werkstage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Insersate: Kleine Petzeile 20 Pf.
Herrnruß: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

四庫全書

mittwoch, den 26. Juni 1918.

75. Jahrgang

Unsere Biere.

Roch einmal hat unser Staatssekretär des Auswärtigen in wohlgerundeter Rede im Reichstage die Ziele zusammengefaßt, für die wir, zum blutigen Waffengang herausgefordert, kämpfen und kämpfen werden, bis es den Gegnern gefällt, sie uns — gern oder ungern — auszugeleben. Den Balfour und Genossen hat er damit ganz gewiß nichts Neues gejagt; wenn sie immer noch so tun, als würde es sie fürchtbar interessieren, einmal etwas Zuverlässiges, etwas Amtliches über die deutschen Kriegs- und Friedensziele zu hören, so können sie diese Haltung lediglich einnehmen, weil sie sich bisher beharrlich taub stellten, so oft unsere Staatsmänner die Friedensbedingungen andeuteten, über die sie zu verhandeln bereit seien würden. Über sie behaupteten eine Friedensfalle zu wittern, wenn sie gegen unsere sachlichen Vorschläge schon gar nichts mehr vorzubringen wußten. Auf die Gefahr hin, auch diesmal wieder der gleichen Voreingenommenheit zu begegnen, hat Herr v. Kühlmann unsere Forderungen vor dem Reichstag abermals ausgeteilt — mit welchem Erfolg, darüber wird uns der Widerhall seiner Rede in der öffentlichen Meinung des feindlichen Auslandes sehr bald unterrichten.

Elsach-Lothringen scheidet aus — das muß von vornherein festgestellt und festgehalten werden. Eine Selbstverständlichkeit für uns; für die Franzosen dagegen das Eingeständnis ihrer vollendeten militärischen Niederlage. „Hier stock ich schon“; denn so unmöglich es unsreien westlichen Nachbarn gewesen wäre, um dieses Eroberungsziel so viele Jahre lang aus eigener Kraft mit uns zu streiten, so fest vertrauen sie darauf, daß ihre Bundesgenossen nicht eher nachlassen werden, als bis gerade diese beiden grunddeutschen Provinzen der welschen Bändergier erneut zum Opfer fallen. Und wir können uns auf den germanischen Charakter des Landes berufen, auf das Selbstbestimmungsrecht seiner Bevölkerung, auf das Recht des Besitzes und selbst auf die erwiesene Unfähigkeit der Franzosen, es uns zu entreißen, soviel wir wollen: für die Entente ist es eine ausgemachte Sache, daß Straßburg und Metz nicht bei Deutschland bleiben dürfen. Schon in diesem Punkte gibt es keine Verständigung zwischenüber und drüber. Innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, wollen wir frei, stark und unbeeinträchtigt leben, sagt Herr v. Kühlmann. Die Franzosen wollen die Geschichte nur bis zum Jahre 1871 anerkennen, wenn sie nicht gar bis 1794 zurückgehen möchten, da die Seit tieffster Erniedrigung sich für Deutschland unheilvoll ankündigte. Ein Friede der Versöhnung ist hier undenbar.

Aber auch über See wollen wir behalten, was wir vor dem Kriege besaßen, ja der Staatssekretär erweiterter sogar unseren Anspruch auf koloniales Siedlungsgebiet dahin, daß wir den Besitz beanspruchen müssen, der unserer Größe, unserem Reichtum und den von uns bewiesenen Fähigkeiten entspricht. Dabei geht er von der Annahme aus, daß dieser Krieg offensichtlich eine Neuverteilung des afrikanischen Bodens unter die großen Kulturstövölker zur Folge haben soll, und nichts erscheint uns natürlicher, als daß Deutschland dabei seiner ganzen Weltlage entsprechend mit berücksichtigt wird. Auf der Gegenseite aber ist man bereit seit Jahr und Tag an der Arbeit, um dem deutschen Volke die Unfähigkeit, ja die moralische Unwürdigkeit zu einer kolonialistischen Beleidigung an den niedriger stehenden Menschentassen anzuhängen. Darauf zielt von vornherein die völkerrechtswidrige Übertragung des europäischen Krieges auf den dunklen Erdteil durch England, darauf die schmäßliche, durch keine Sühne je wieder gutzumachende Behandlung unserer Landsleute vor den Augen der Eingeborenen, darauf auch die Entfesselung des Landhungers der britischen Kolonies auf Kosten der alten deutschen Festungen. Und wenn Herr v. Stühlmann von unserem Reichtum und von unseren kolonialistischen Fähigkeiten spricht, so ist es ja daß Ziel der Westmächte, unseres Reichtum zu zerstören, und da sie uns nicht einmal die Fähigkeit zugestehen, in unserem eigenen Hause nach Recht und Billigkeit zu regieren, sondern uns als die geborenen Unterdrücker jeder Freiheit der allgemeinen Verachtung preisgegeben, werden sie für unseren Beruf als Erzieher der schwarzen Völker nur Hohn und Spott übrig haben.

Richt weniger zweifelhaft wird ihre Antwort auf unsere letzte Kriegszielforderung lauten, daß wir die Möglichkeit und die Freiheit haben müssen, auf freier See unseren Handel, unseren Verkehr in alle Weltteile zu tragen. Verabs daß wir von dieser Möglichkeit den umlohnendsten Gebrauch machen, war ja der tiefste Grund zum Kriege; das hat erst vor wenigen Tagen Herr Boulton mit dankenswerter Offenheit eingestanden. Und die Engländer kennen, seitdem sie das Schwert gezogen, keine wichtigere Aufgabe als uns der Freiheit des Welthandels und des Weltverkehrs ein für allemal zu beraubten. Das ist ihnen kein Kriegsziel, für daß sie erst bei den Friedensverhandlungen kämpfen wollen; kein Tag vergeht, ohne daß sie etwas tun, um hier schon jetzt näher zu kommen, und wir alle wissen, daß Herr Wilson darin ihr sehr gelehriger Schüler ist. Danach kann man ungefähr ermessen, was sie zu dieser dritten Forderung des Herrn v. Schüllmann sagen

Alles in allem genommen: wir waren und sind die Bescheidenheit selbst in unserem Kriegszielprogramm und haben doch keine Aussicht, unseren Frieden damit an der Verhandlungstisch zu bringen. Also bleibt nur Hinderniswohl Schwerz um ihre Parteihaftigkeit zu überwinden.

Das Echo der Kühnmann-Rede

Berlin, 25. Juni.

Der Blütenstrauß, den die Berliner Blätter Herrn v. Kühlmann zu seiner großen Rede widmen, besteht ausschließlich aus Dornen und Disteln. Vor allem wird hervorgehoben, daß v. Kühlmann die Schuld Englands am Kriege vollkommen verkennt. So schreibt das Blatt der Konservativen, die Kreuzzeitung: „England allein ist auch die Ursache, daß es nach vier Jahren noch nicht zum Frieden gekommen ist. Daron ändern alle englischen Ministerreden nichts, die eine ganz andere Antwort von deutscher Seite verdienen, als sie Herr v. Kühlmann gab.“ — Das Blatt des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tagesszeitung, sieht bereits das Gespenst einer neuen Friedensresolution auftauchen, und der Vossische Anzeiger schreibt viessagend zur Rede: „Ein verlorener Tag.“ — Die Tägliche Rundschau betont, Kühlmanns Rede stehe im Gegensatz zu den Worten des Kaisers über England und spricht von „einer gewollten Entlastung Englands“. Das gleiche findet die nationalliberale Börsenzeitung, und auch die fortschrittliche Vossische Zeitung behauptet, der Staatssekretär habe als Antwort auf die englische Anklage England von der Schuld vor aller Welt freigesprochen. Genau wie Napoleon I. kämpfte Deutschland jetzt zur Verteilung der britischen Weltmacht. Nur ein positives Ergebnis“, meint das fortschrittliche Blatt, „hat die gestrige Kühlmannsche Rede zur Folge gehabt: Dem deutschen Volk ist vor Augen geführt worden, daß dieser Krieg noch lange dauern kann. Ihm ist gesagt worden, daß alle militärischen Erfolge uns nicht zum Ende bringen. Kurzum, es ist die Stimmung geschaffen worden, die England braucht, um noch lange nicht an den Verhandlungstisch zu gehen.“ Das demokratische B. L. sagt, Dr. v. Kühlmann habe mit einer auffälligen Offenheit die Friedensatmosphäre zerstört, die sich lebhaft in der in- und ausländischen Presse bemerkbar gemacht und der Vorwärts behauptet: „Wer wie Herr v. Kühlmann den Weg der Verständigung als den einzigen möglichen erkannt hat, um zum Frieden zu kommen, der muß ihn auch ohne Scheu und ohne Abwege bis zu Ende treiten.“ — Bustieder allein ist das Organ des Zentrums, die Germania. Es glaubt, daß die Rede für die Friedensverhandlungen ein neues weites Feld eröffnet.

Die Köln. Stg. schreibt im Gegensatz zur Auffassung der Berliner Presse: „Der Verband hat also seine Antwort, hat sie in runder, knapper Form, ohne Pathos und ohne trohe Gesten, aber in genügender Deutlichkeit. Will er Verhandlungen, braucht er es nur zu sagen. Wir werden ihm sicherlich nicht weiter nachlaufen.“

Deutscher Reichstag.

(180. Sitzung.) CB. Berlin, 25. Juni.
Ganz unvermutet hat heute zu Beginn der Sitzung der Reichskanzler Graf Hertling doch das Wort genommen, um der Aussprache über die Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann, die in der Presse eine recht geteilte Aufnahme gefunden und auch im Reichstage manchen Widerstreit erweckt hat, eine bestimmte Richtung zu geben. Die Sitzung begann zunächst mit einigen

Auf eine Anfrage des Abg. Brins zu Schönach Carolath (nail), der auf eine Nachricht hinweist, wonach im Klemmgebiet in englische Gefangenschaft geratene Offiziere und Mannschaften unmenschlich gemartert worden sind, erwidert Oberst v. Frankel, daß, falls dies zutreffen sollte, in nachdrücklicher Weise Einspruch gegen dieses widerträchtige Verbrechen erhoben und Sühne und strenge Bestrafung ge-

Die übrigen Unfragen, die sich ebenfalls auf Heeresfragen beziehen, wurden schnell erledigt. Dann nimmt das Kom-

Reichsfanzler Graf Hertling:

Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, in diese Aussprache einzutreten. Die Gründe für diese beabsichtigte Zurückhaltung liegen auf der Hand. Es sind die Erfahrungen, die meine Amtsvergänger mit dem Erfolg ihrer Reden gemacht haben. Sprachen wir von unserer friedfertigen Gewissenssicherung, von unserer Friedensbereitschaft, so wurde das von den einen als ein Symptom unserer Schwäche, unseres unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruchs aufgefasst, von den anderen als eine hinterlistig gestellte Falle mißdeutet. Sprachen wir dagegen von unserem unerschütterlichen Willen, den uns frevelhaft aufgezwungenen Eroberungskrieg erfolgreich abzuwehren, so hörte man auf der anderen Seite die Säbelklirren und es hieß, das sei die Stimme des preußischen Militarismus, mit dem sich auch die leitenden Staatsmänner wohl oder übel abgefunden hätten. Ich bin dann am 24. Februar ein Stück weitergegangen und habe Stellung genommen zu der Botschaft des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannten vier Punkte hier beprochen und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe ausdrücklich geagt, daß diese vier Punkte möglicherweise die

Grundlage für einen allgemeinen Weltfrieden
hören könnte. Irgendwelche Äußerungen des Präsidenten
Wilson sind darauf nicht erfolgt. (Dörtl borth) Es hätte deshalb
gar keinen Zweck, den damals gesponnenen Faden weiter-
zuwickeln, insbesondere nicht angesichts der Äußerungen, die
uns seitdem insbesondere aus Amerika zu Gehör gekommen
sind. Diese Auslassungen haben ja in wirtschaftlicher
Deutschheit erkennen lassen, was unter dem Völkerbund zur
Sicherung von Freiheit und Gerechtigkeit zu verstehen sei.
So deutlich ist bei unseren Gegnern zu erkennen, was dieser
zu bildende Völkerbund nach ihrer Ansicht in Wirklichkeit
ein würde und das es ihnen gar keine Schwierigkeiten
machen würde, mit ihm das aufstrebende Deutschland zu
kollidieren und ihm durch wirtschaftliche Abschüttungen den Lebens-
raum abzunehmen.

Ich habe es dagegen für durchaus angemessen gehalten,

die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten von Finnland bis zum Schwarzen Meer hier machte, in denen er auf Grund seiner Sachkenntnis und auf Grund der Erfahrungen besonders berufen war, die er sich durch mehrmonatige aufwierende und erfolgreiche Beteiligung an den Friedensverhandlungen im Osten erworben hat. Ich bin auch der Meinung, daß der Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus angemäß entledigt hat. Dagegen haben einige seiner Auseinandersetzungen, wie ich zu meinem Bedauern feststellen muß, in jenen Kreisen eine mehr oder weniger entzückende Aufnahme gefunden. (Sehr richtig! rechts u. b. d. Rat!) Der Staatssekretär hat die

estreift. Ich will darauf nicht weiter eingehen. Diese Schuldfrage können wir getrost der Weisheit überlassen (Bustimmung). Schon jetzt liegen die Belege vor, die beweisen, daß Deutschland nicht schuld an diesem Kriege war, daß Deutschland nicht die Fackel entzündet hat, die diesen Weltbrand entzündete (Bustimmung). Es liegt mir nun daran, einige Wahrheitssätze auszuräumen, die, wie mir scheint, bei der Betrachtung des zweiten Teiles der Rede des Staatssekretärs obgeworfen haben. Die Tendenzen dieser Ausführungen des Staatssekretärs waren lediglich, die Verantwortung an der Fortführung und unabsehbaren Dauer des entzündlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben ganz in dem Sinne, wie ich das hier am 24. Februar getan habe. Denn von einer Erklärung unseres energischen Willens, von einer

Erstürmung unserer Siegeszuversicht kann ja doch selbstverständlich nicht die Rede sein
(demonstrativer Beifall rechts und bei den Ratl.). Kaiser und Reich, Fürst und Volk arbeiten vertrauensvoll zusammen (Erneuter Beifall). Dieses Vertrauen gründet sich auf unseri unvergleichlichen Truppen (Bravo!), auf ihre genialen Fäder (Erneuter Beifall), auf das einheitlich und unerschütterlich zusammenstehende Volk, das so Großartiges in den hinter uns liegenden vier Jahren geleistet hat. Wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher geholfen, der uns von Sieg zu Sieg geführt hat, diese Treue des deutschen Volkes belohnt. Über Einzelheiten wird nunmehr Staatssekretär v. Rühlmann selbst sprechen, um Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Bühlmann
Graf Beskow hat am Schlüsse der gestrigen Verhandlungen
denen ich leider infolge dringender Amtsgeschäfte nicht bei-
wohnen konnte, verschiedene Kommentare zu meinen Ausfüh-
rungen gemacht, denen ich zum Teil beitreten kann, zum
andern Teil aber nachdrücklich entgegenzutreten gezwun-
den. Ich habe gestern gesagt: „Wenn einmal der Moment
gekommen sein sollte — wann er kommt, darüber möchte ich
mit gegenwärtig auch nicht einmal eine Prophezeiung er-
lauben — daß die Nationen, die heute lärmosen, in einer
Gedankenaustausch eintreten, so wird vor allem auch als Vor-
bedingung nötig sein, daß man ein gewisses Vertrauen in die
Anständigkeit und Ritterlichkeit der Gegenseite fahrt. Wir
hoffen, daß unsere Gegner einsehen werden, daß gegen die
Mittel, die uns zur Verstärkung stehen, der

Gedanke an einen Sieg der Entente Traum und Illusion ist: sie werden, wie Asquith von uns erwartet hat, seinerzeit den Weg finden, mit einem Friedensangebot an uns heranzutreten, welches den deutschen Interessen entspricht und den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügt.“ Nun hat Graf Westarp in seiner Rede davon gesprochen, daß ich einen Appell an den guten Willen Englands gerichtet hätte. Das hat mir total ferngelegen. Dieser Appell richtet sich an niemand besonders, und aus dem Zusammenhang meiner Rede geht klar hervor, was die Absicht war: nämlich daß Verhandlungen von Parlament zu Parlament und von Rednerbühne zu Rednerbühne uns darüber wird wohl ziemlich allgemeine Übereinstimmung bereichen — auf dem Wege zu einer Lösung kaum mehr wesentlich fordern können.

Ich habe betont, daß der Sieg die Voraussetzung aller diplomatischen Verhandlungen bleibt. Aber haben wir nicht Siege errungen, wie sie die Welt noch nicht gesehen? Erwartet die Feinde nicht jeden Augenblick neue Schläge? Sind das nicht Momente, die bei ihnen die Überzeugung oder die Nachdenklichkeit auslösen müßten, ob es nicht verständiger wäre, jetzt den Vertrag der Verhandlungen aufzusuchen? Kein Wort von dem, was ich gefragt habe, kann den Siegeswillen unserer Truppen entzücken. Auch ich habe volles Vertrauen wie wir alle. Wir vertrauen auf die Siege, die errungen sind und wir hoffen auf die Siege der Zukunft. An diese Siege wird sich dann die diplomatische Arbeit anschließen und anschließen müssen.

Fortsetzung der Aussprache

Abg. Dr. Naumann (Fortschr. Bp.): Die 9. Zug Deutschlands gestaltet durchaus, daß Worte gebraucht werden, wie sie der Staatssekretär gestern gehabt. Auch die Einwirkung auf unsere Truppen, die von verschiedener Seite befürchtet wird, scheuen wir nicht. Das deutsche Heer betreib diesen Krieg nicht wie die Engländer als riesenbasten Sport. Seine Erziehung für Kämpfungsgefühl leidet, daß es auch die Feststellung einer Auslastung erträgt, wie sie seitens des Staatssekretärs gestern erfolgt ist, und auch im Volk bereits überwiegt. Das Volk will seine Schönfertigkeiten. In einem Augenblick, wo in der Hauptstadt unseres nächsten Feindes schon die Eisenbahnzüge gehen, um die Bevölkerung fortzubringen, wird man die Forderungen, die der Staatssekretär gestern gestellt hat, überall häufig finden. An manchen Stellen heißt es, der Krieg muß so lange fortgesetzt werden, bis einer der beiden Gegner, Deutschland oder England, tot ist. Was machen wir aber dann, wenn beide befehlst sind?

Abg. Stresemann: Die Rede des Staatssekretärs hat auf meine Freunde einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht. (Sturm. Beifall.) Daß der Sab ausgebrochen werden kann, als wären alle unsere militärischen Erfolge nicht hinreichend, um auf ihnen allein uns einen Frieden erreichen zu lassen, hätten wir nicht für möglich gehalten. Dieser Sab ist beseitiglos gegenüber dem Stück Weltgeschichte, das wir eben erlebt haben. Den Frieden im Osten haben wir doch auch nicht durch die Gebrüder der Staatsmänner erreicht; sondern durch Budendorffs Hammer, wie ihn Lloyd George genannt hat (Sturm, minutenlanger Beifall. Zurufe bei den Sos. die Revolution). Ich kann mir nicht denken, daß der Staatssekretär nur hat sagen wollen, nachdem das Schwert das steinige getan hat, wird die Diplomatie den Frieden bringen. Solche Selbstverständlichkeiten braucht der Staatssekretär nicht auszusprechen. Deshalb fragt sich das Volk: Sind denn

vereinbarweise hat der Reichskanzler heute ausgesprochen, daß wir nicht zu zweilen brauchen. Der Staatssekretär aber hat gestern beim Volk Stein statt Brot gegeben. (Sturmischer Beifall.) Was hätte ein Blood George, was hätte ein Clemenceau aus solchen Szenen gemacht, wie wir sie errungen haben (minutenlang anhaltender Beifall). Warum plaudert denn die Welt nicht an unseren Sieg? Weil unsere Staatsmänner geradezu Angst haben, von diesen Siegen zu sprechen (erneuter anhaltender Beifall). Offensichtlich sind die gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs durch die heutige Richtigstellung in ihrer Wirkung auf das Ausland abgeschwächt worden. Einzelheiten der Rede des Staatssekretärs wird man zulernen können, nur sind sie zu unbestimmt. Der Redner geht dann auf die Ostfragen ein und spricht besonders über das Selbstbestimmungsrecht der Randvölker. Man wird diese Frage nie lösen können, ohne in Konflikt mit den Interessen der benachbarten Völker zu geraten.

Ein Antrag Gröber (Btr.), die nationalliberale Entscheidung über die Reform des Auswärtigen Amtes dem Hauptausschuß zu überweisen, wird fast einstimmig angenommen, nachdem auch der Abg. Stresemann zugestimmt hat, unter der Voraussetzung, daß die Angelegenheit damit nicht auf die lange Bank geschoben werde.

Abg. Haase (L-Soz.): Der Reichstag hat wohl noch nie eine Szene erlebt wie die zu Beginn der heutigen Sitzung. Der Reichskanzler, der es nicht für nötig gehalten hatte, gestern zu den schwierigen Fragen das Wort zu ergriffen, ist, gebrüderlich von den Konservativen und den Schwerindustriellen, und vielleicht auch infolge eines bestimmten Telegramms aus einer bestimmten Windrichtung, heute hierher geeilt. Offenbar um den Staatssekretär v. Kühlmann gleichfalls auszuhilfen. Es sieht fast so aus, als wollte Herr v. Kühlmann in Schönheit sterben. (Heiterkeit.) Er hat sich heute frappierend bemüht, wieder gutzumachen, was er gestern verbrochen hat. Vor den Konservativen machte er einen Rat zu noch dem andern, aber diese sind, wie immer, kalt und hart geblieben. Herr v. Kühlmann ist erledigt. Graf Westarp ist der Sieger. (Ausschaltung und Heiterkeit.) Die Beleidigungen des Grafen Westarp und des Abgeordneten Stresemann, daß durch die U-Boote der Krieg noch in diesem Jahre zu Ende gebracht werden würde, sind nicht in Erfüllung gegangen. Der Friede von Brest war ein endloses Nachwort. (Großer Lärm.) Österreich hat seinerseit durch sein Ultimatum den Krieg herbeigesogen, nachdem wir ihm die Rüsten gedreht hatten. Unser Überfall auf Belgien war nicht zu entschuldigen. (Große Unruhe.) Der Aufzug aus Flandern ist fabriziert. In Belgien spricht man mit Verachtung von der Art, wie diese ganze Bewegung inszeniert worden ist. (Sturmische Pläne.) Der Friedensresolution des Reichstages ist tot — sie hat nie gelebt. (Kleiner Lärm.) Unter vielfacher Unruhe des Hauses. Weiterberatung morgen.

Katerstimmung in England.

Friedensfreunde im Oberhaus.

Im englischen Oberhaus ging Lord Braine mit der britischen Regierung schief ins Gericht. Nicht einmal die Friedensbotschaft des Papstes habe die britische Regierung beantwortet. Aber das sei dadurch zu erklären, daß Geheimverträge zwischen den Alliierten vorlagen, den Heiligen Stuhl von der Friedenskonferenz auszuschließen. Inzwischen wurde die Blüte Englands dahingeschlagen. Auf der letzten Versailler Konferenz sei die Ablehnung der Friedensangebote beschlossen worden. Wenn man der Gegner stets Heuchler und Betrüger schimpfe, könnten keine Verhandlungen beginnen. Es sei ein großes Unglück für England, daß mehr als einmal die Gelegenheit zum Abschluß eines Verständigungskrieges verflossen sei, aber die Forderung nach einer Verständigung werde immer größer.

Deutschland stärker als England.

Die besonders im englischen Mittelstand stark vertretenen "Daily News" veröffentlichten einen Aufsatz ihres Schriftstellers Gardiner, in dem er u. a. sagt: Der Feind sei stets überlegen gewesen. Weitere Geländeverluste in Flandern würden einen Verlust der Kanalhäfen, und weitere Geländeverluste im Distrikte des Verlustes von Paris bedeuten. Die Annahme, daß die deutschen Verluste schwerer seien als die der Alliierten, sei kaum begründet. Wahrscheinlich sei das Gegenteil der Fall. Der Ausgang hängt von den verfügbaren Reserven ab. Die Deutschen hätten an der Westfront 300 000 Mann stehen, die noch nicht eingesezt seien. Sie brächten jetzt 80 weitere Divisionen von der Ostfront dahin. Um diesen Strom zu dämmen, brauchten die Alliierten größere Massen, als fehlten. Die öffentliche Meinung Englands sei aufgeteilt.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

1.

Tante Sophie nahm Wäsche von der Leine. Da Herz lächte ihr im Leibe. Seit urvoordenlichen Zeiten war stets das schönste Bleichweiter, sobald die Leinen schäfe des ehemaligen Hauses Lamprecht und Sohn an die Luft gebracht wurden — „selbstverständlich!“ Über die Dächer schossen Schwabenscharren, wie stahl glänzende Pfeile, in den Hof herein; es wehrte ihnen weder ein Menschenblitzen, noch eine forschende Hand bewegte; denn nie lang eines der Fenster drohte in diesem Seitenbau. Hättestest du einmal im Jahr auf Stunden gesäuselt, dann fielen die großen Gardinen wieder zusammen.

Das Hauptthaus, dessen Bördenseite auf den vornehmer Platz der Stadt hinausging, hatte der Blum und Söhne genug, da brauchte man die oberen Zimmerflücht des östlichen Seitenflügels nicht.

Die Leute sagten aber anderes. So hell und sonnig auch das angebaute Hinterhaus in die Lüft stieg, es war doch der unheimliche Schauplatz eines fortgesetzten, gespenstigen Kampfes bis in alle Ewigkeit. Hatte es doch seit anno 1795, als die schönste Frau Dorothea Lamprecht in dem Seitenflügel ihres Wochenthebts abgeholt wurde und da verstorben war, fast keinen dienstbaren Geist der Familie gegeben, der nicht wenigstens einmal die lange Schleife eines weißen Nachgewandes durch den Korridor hätte scheren sehen.

An dem „Kunzen“ sollte ein Eidsbruch schuld sein. Justus Lamprecht, der Urzrohroder des derzeitigen Familienoberhauses, hatte seinem sterbenden Eheweibe, der Frau Judith, feierlich zugeschworen müssen, daß er ihr keine Nachfolgerin geben wolle — es sei um ihrer zwei Knaben willen, sollte sie gesagt haben; im Grunde aber war es glühende Eifersucht gewesen, die seine anderen den Platz an der Seite ihres zurückbleibenden Ehemannes gegründet.

irregeführt und voller Verdacht. Die in Kriegs, Über raschungen und Wänden bestehenden Methoden der Regierung untergruben das Vertrauen zu ihr. Der Nationalismus aller Glaubens genommen zu einer Zeit, zu der ihr Entschlossenheit und Zuversicht aus der Höhe siehen sollten. Man braucht Sturmwind, um die Pläne von der Seele der Nation zu blasen.

Englands Kriegsziel — Deutschlands Rechtfertigung

Das britische Handelsamt hatte erklärt, Deutschland müsse nach dem Kriege seine gesamte Flotte und Handelsflotte an England ausliefern. Diese Bedingung sei das vornehmste englische Kriegsziel. Demgegenüber meint der "Manchester Guardian", eine solche Forderung sei verbrecherisch und in Wirklichkeit nichts anderes als die Rechtfertigung aller deutschen Forderungen nach einer Freilung der Weltmeere von der englischen Seeherrschaft.

Teilweise Mobilisierung in Russland.

Gegen die Feinde der Sowjets.

Stockholm, 25. Juni.

In einem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten in Moskau heißt es: Es ist unmöglich, die Macht der Sowjets vor der Hungersnot kapitulieren zu lassen. Aus den Gebieten von Baryssow, Dor und Kuban werden gewaltige Worrte an Lebensmitteln in den nächsten Tagen nach der Gegend von Moskau und weiter nördlich geliefert werden. Inzwischen wird der Aufstand in Sibirien erstickt sein und die Lebensmittel, die sich unterwegs befinden, werden ihre Bestimmung erreicht haben.

Um diesen Plan zu verwirklichen und für immer die sozialistischen und umstürzlerischen Bestrebungen des reaktionären Bürgertums zu brechen, greift das Volk zu folgenden Maßnahmen: Teilweise Mobilisierung im Wolgagebiet, im Ural, in Sibirien und den dem Aufstand benachbarten Gebieten, alle deilichen Sowjets über eine strenge Kontrolle über die Bürger aus, um jede Verschwörung unbarmherzig zu unterdrücken. Ehemalige Offiziere, die ehrlich an der Wiederherstellung der sozialistischen Armeen gearbeitet haben, genießen vollständige Straflosigkeit und den Schutz der Sowjet-Behörden. Verschwörungsoffiziere werden ohne Gnade hingerichtet werden.

Kosaken gegen Bolschewiki.

Mit welchen Schwierigkeiten die Moskauer Regierung zu kämpfen hat, geht aus folgender Meldung hervor: Die Kosaken in Sibirien, Orenburg und den südlichen Steppen haben sich zusammengefunden, um der Flutwelle der Einwanderung der Bauern aus Großrußland zu begegnen. Die Entente hat gegen diese Maßnahmen Widerstand erhoben, ist indes in Moskau abschlägig beschieden worden.

Troiki gegen die ausländischen Militärmissionen.

Nach einem Davosbericht hat Troiki die den Mitgliedern der Militärmissionen bewilligte Bewegungsfreiheit auf russischem Gebiet zurückgezogen. Die Entente hat gegen diese Maßnahmen Widerstand erhoben, ist indes in Moskau abschlägig beschieden worden.

Der Krieg.

Englisch-französische Verluste.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1918 haben die Engländer an Verlusten bekanntgegeben: 1545 Offiziere tot, 6185 verwundet oder vermisst, 20 516 Mannschaften tot, 188 589 verwundet oder vermisst. Es wird somit im Laufe des Mai ein Gesamtverlust von 7730 Offizieren und 159 085 Mannschaften gemeldet.

Da im Mai die Franzosen die Hauptlast des Kampfes getragen haben, so werden ihre Verluste die englischen noch erheblich übersteigen. Aber schon aus den englischen Verlustziffern geht hervor, wie nachhaltig die Schädigung der feindlichen Kampftruppe während unserer Offensive fortwährt.

Wachsende Sorge in Paris.

Der politische Zustand in Frankreich ist noch Schweizer Berichten außerordentlich traurig. Die teilweise

von Paris, die erschwert wird, weil die Amerikaner alle Bahnen für sich in Anspruch nehmen, hat der Bevölkerung alle Zuversicht genommen und allgemein ist man der Ansicht, daß die Verteidigung der Hauptstadt die letzten Kräfte des Landes aufzehren wird. Die dauernde Beladung von Paris, gegen daß der deutsche Druck nicht nachläßt, hat den Geist der gesamten französischen Bevölkerung so ungünstig beeinflußt, wie noch nie während des Krieges. Die strengen Maßregeln der Regierung, die jedoch dabei noch die Erbitterung. Die Pariser Blätter "Figaro", "Action française" und "Liberté" fordern einstellig die Verlegung der Regierung nach der Provence und den Abräumung der Bevölkerung des Belagerungszustandes über die Stadt.

Die Kämpfe in Italien.

150 000 Mann italienische Verluste.

Wien, 25. Juni.

Aus dem Heeresbericht ist zu entnehmen, daß gestern die Gebirgsfront zwischen Asiago und der Biene wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe war. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf Monte di val bella, col del rosso, Biene, Solarolo und Monte pertica wurde den größten Teilen des Tages erbittert gekämpft. Die Italiener wurden überall zurückgeworfen. Bei San Doria konnte der Wechsel ohne Verlust von Kriegsgerät durchgeführt werden. Seit dem 15. Juni blieb der Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen ein, darunter etwa 1100 Offiziere. Die Gesamtverluste des Feindes sind bei strengster Schätzung — mit 150 000 Mann zu bezeichnen.

Der Rückzug über die Piave.

Von vornherein waren die neuen Maßnahmen der I. und II. Heeresleitung gegen Italien am maßgebendsten Stelle als östlicher Vorstoß angesehen und in ihrem Erfolge als solcher gewertet worden. Das schwere Unternehmen, das tagelang über Venetien hinausging, erschwert den Rückzug an die kämpfende Front ungeheuer. Es ist daher ein geradezu hervorragendes Feind für den glänzenden Geist und die hervorragende Haltung der braven österreichisch-ungarischen Truppen, daß ihre Kampfkraft in dieser schweren Lage nicht nur ungebrochen blieb, sondern daß sie trotzdem noch kämpfend von Erfolg zu Erfolg schritten.

Wenn sich jetzt unsere Verbündeten, der außerordentlichen Ungunst der Verhältnisse Rechnung tragend zur teilweisen Räumung des gewonnenen Geländes entschlossen, so bleibt das eine bestehen: Der Sieg ihres Vorstoßes ist vollkommen erreicht. Die Bindung und Fesselung der italienischen Kräfte in ganz bestimmten Frontstellen ist eingetreten, nebenbei ist sogar eine ganz gehörige Schwächung des italienischen Heeres erfolgt. Darauf vermag auch das Triumphgeschrei der Italiener und die von ihnen — schon immer geübte — Verdeckung der Tatsachen nichts zu ändern.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Waffensuete Dampfer versenkt.

Berlin, 25. Juni. Amtlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge im Svergebiet um England: 18 000 Br.-Reg.-Tz. Von den versunkenen Schiffen wurden drei bewaffnete Dampfer an der Ostküste Englands aus stark gesicherten Seelitzen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kleine Kriegszeitung.

Haag, 25. Juni. Die Säuber der auf den Holländischen Ort Hardenburg geworfenen Fliegerbomben sind ausgegraben worden. Sie tragen Aufschriften in englischer Sprache.

Haag, 25. Juni. Englisches Blätter aufgezogen ist das ganze Piavegebiet derartig überwölbt, daß das Gebiet, so weit es das Auge reicht, einem Sumpf gleicht.

Stockholm, 25. Juni. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Entente lehnt das Verlangen der Sowjetregierung auf Räumung der Murmanküste ab. Die Anwesenheit der Kriegsschiffe der Entente wäre zum Schutz der Entente truppen in den russischen Häfen notwendig.

Die Firma „Lamprecht und Sohn“ hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch mit Leinen gehandelt, und die hier wiederholte Bezeichnung „Thüringer Függer“ sollte gar nicht über auf ihr Ansehen gepaßt haben. — Bis unter die Dächer hinaus sollten die Leinenballen aufgestapelt gewesen sein, und allwöchentlich waren mächtige Frachtwagen schwerbeladen in die westliche Welt hinausgeschritten.

Der Leinenhandel war längst vertauscht worden mit einer Porzellanfabrik, die sich außerhalb der Stadt auf dem unbewohnten Dorfe Dambach, befand.

Der gegenwärtige Chef des Hauses „Lamprecht und Sohn“ war Wittwer. Er hatte zwei Kinder, und Tante Sophie, die Legte einer Seitenlinie der Familie, führte ihm die Wirtschaft, mit siebigen Händen in Bucht und Chiemsee und weißer Sparsamkeit.

Und die lustige Tante mit der großen Nase und den gescheiten braunen Augen hielt es für den klügsten Einstall ihres ganzen Lebens, eine alte Jungfer geworden zu sein, dieweil auf diese Weise doch noch für ein Weilchen eine echte Lamprechtsphynxlogie aus der Haussrauhenstube auf den Markt hinausgude.

Das klang nun freilich ebenso unangenehm nervenberührend für das Ohr der Frau Amtsräthin, wie die siehende Bemerkung über das Kaiserwopter; aber die Frau Amtsräthin war eine sehr seine Dame, die zu Hofe ging, und Tante Sophie stieß stets die unschuldige Miene auf, und so kam es nie zu einem Streit zwischen beiden.

„Amtsräts“, die Schwiegereltern des Herrn Lamprecht, wohnten im zweiten Stock des Haupthauses. Der alte Herr hatte sein schönes Mittergut verpachtet und sich zur Ruhe gesetzt; aber er hielt es in der Stadt nicht lange aus. Er ließ Frau und Sohn — seinen einzigen — oft allein und war weit mehr draußen in Dambach, in der Landluft, wo ihm der Wald und das Hasenrevier greifbar nahe lagen, und er in dem geräumigen, zu den Häusern gehörigen Pavillon seines Schwiegerohnes hausen konnte, so oft und so lange er Lust hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ja, das war nun eine schöne Bescherung gewesen! Die Tür nach dem eisigkalten Gang hatte sperrangelweit offen gestanden, und von der bösen Frau Judith war auch nicht ein Röhrpfeifen mehr zu sehen gewesen, im Bette aber hatte Frau Dorothea aufrecht gesessen, und unter festem Schütteln und Schaudern mit den Zähnen geslappert und gäst wütig nach dem schlafenden jungen Weibe das Herzblut ausgesogen werden.

Der Wachfrau waren Hand und Fuß gefangen gewesen, die Sinne waren ihr vergangen, und erst lange danach, als das Neugeborene geschrien hatte, war sie wieder zu sich gekommen.

Ja, das war nun eine schöne Bescherung gewesen! Die Tür nach dem eisigkalten Gang hatte sperrangelweit offen gestanden, und von der bösen Frau Judith war auch nicht ein Röhrpfeifen mehr zu sehen gewesen, im Bette aber hatte Frau Dorothea aufrecht gesessen, und unter festem Schütteln und Schaudern mit den Zähnen geslappert und gäst wütig nach dem schlafenden jungen Weibe das Herzblut ausgesogen werden.

Die Aerzte hatten gesagt, Mutter und Kind seien infolge bestiger Erkrankung gestorben; die pflichtverpflichtete Wärterin habe die Tür schlecht verschlossen, sei eingeschlossen und habe vertrügt geträumt — ein lästiges Gewösch! — Wenn das alles so mit natürlichen Dingen zugegangen war, weshalb geschah es denn nachher, daß die schöne junge Frau oft schon im Abendviertel aus der ehemaligen Wochentube gehuscht kam, und die graue Zürle hinter ihr herfuhrte, um ihr von hinten die langen, dünnen Arme würgend um den Hals zu schlingen?

Vom Tage.

Deutschland und Finnland.

Berlin, 25. Juni. Heute wurden im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden der zwischen Deutschland und Finnland abgeschlossenen Verträge ausgetauscht.

Boroevics Rückzugsmarsch.

Senf, 25. Juni. Stark erniedrigt wirkten in Bosn die heutigen Stellungnahmen der über Boroevics Rückzugsmarsch vorgestern verbreiteten Entwicklungen. Die Militärtatistik auch zugegeben, dass Boroevic trotz enormer Schwierigkeiten sehr geschickt operierte. Man erwartet nun mehr Zusammenstöße in Gebirgsabschnitten.

Aus dem italienischen Heeresbericht.

Lugano, 25. Juni. Als Ergebnis der starken Gegenoffensive an der Pozea melden die Italiener nur 4000 Gefangene — eine winzige Anzahl gegenüber den Geschichten, die die Italiener gestern in die Welt gesetzt hatten.

Blond George über die militärische Lage.

London, 25. Juni. Auf eine Anfrage äußerte sich Blond George über die militärische Lage wie folgt: Die Anzahl erstaunlicher amerikanischer Truppen, die nach Europa übergeführt worden ist, genügt, um die Alliierten zu ermutigen und unsere Feinde zu enttäuschen. In den nächsten Monaten wird die Lage natürlich noch sehr bedrohlich werden. Über vom Standpunkt der Alliierten aus gesehen, verbessert sie sich nach und nach. Ohne den Anschluss des Russen zu erwarten, kann ich doch sagen, dass die Generale der Alliierten voll Vertrauen in den Ausgang entgegensehen. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Vielleicht wird in den nächsten Stunden, ganz sicher in einigen Tagen, eine große Schlacht gesiegt werden, von der der Ausgang des Krieges abhängt kann; aber die Alliierten waren niemals besser vorbereitet, den Stoß zu erwarten.

Anarchie in Irland.

Bern, 25. Juni. Der Dubliner Berichterstatter von "Morning Post" meldet, dass die Fülle von Unbotmäßigkeit und Auslebung gegen die englischen Behörden in Irland neuerdings wieder stark angenommen wurde. Im Kreis seien zwei vom Gericht kommende Polizeikontablers am hellen Tage niedergeschossen worden. In Dublin kam es infolge der Verhaftung von zwei Flüchtlingen zu einem regelrechten Straßenkampf zwischen der Polizei und der Bevölkerung. In Dublin und an anderen Städten gehen trotz strenger Verbote die militärischen Übungen weiter.

Sträflingsarbeit im Lager von Paris.

Bern, 25. Juni. "Progrès de Lyon" meldet aus Paris, die Gefängnisverwaltung befasste sich mit der Verwendung von Sträflingen zu Arbeiten im befestigten Lager von Paris. Eine Anzahl von Sträflingen, die sich freiwillig gemeldet hätten, werde unter militärischer Bewachung bei neuen Verteidigungsarbeiten beschäftigt werden.

Lenin vor dem Sturz.

Rotterdam, 25. Juni. Holländische Blätter erfahren aus London: Hier liegen Meldungen ein aus Washington, wonach man den baldigen Sturz von Lenin erwartet. Sogar für ein Leben wird gesichtet. In Moskau nahmen die Arbeiter eine Entscheidung an, wonin sie die Beförderung der Petersburger Arbeiter, die einen sofortigen Rücktritt der Sowjetregierung und die unverzügliche Einberufung der konstituierende verlangen, unterstützen.

Eine slawische Legion in Amerika.

Rotterdam, 25. Juni. Englische Blätter melden aus New York, dass eine slawische Legion aus in den Vereinigten Staaten wohnenden Vertretern der unterdrückten Völker Deutschlands und Österreichs gebildet werden wird. Man ist der Ansicht, dass diese Legion am besten in Russland verbleiben wird, vorausgesetzt, dass man sich überhaupt für eine Intervention in Russland entscheidet. Nach Telegrammen aus Washington dringen die Alliierten bei der Regierung immer mehr darauf, die Intervention zu unterstützen.

Ein neues japanisch-chinesisches Abkommen.

Haag, 25. Juni. Wie Reuter aus Shanghai erzählt, ist ein Abkommen Chinas mit Japan so gut wie abgeschlossen, wonach die außerordentlich wertvollen Eisenbergwerke in Fengtien-Quang bei Canton von China in Betrieb genommen werden und die Herstellung des Stahles von Chinesen und Japanern übernommen wird. Die Japaner werden zum Betrieb der Anlagen etwa 10 Millionen Yen beisteuern. Damit erhalten sie tatsächlich die Aussicht über die gesamte Produktion der Bergwerke.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die bei den Goldbankaufstellen der Reichsbank eingelieferten Goldsachen werden, wie nochmals amtlich festgestellt wird, abgesehen von wenigen als erhaltungswürdig befundenen und mit Zustimmung der Einlieferer in öffentliche Museen abgegebenen Stücken, ausnahmslos ingeschmolzen und in Barrenform den Goldbeständen der Reichsbank zugeführt. Die kürzlich im Haushaltsausschuss des Reichstages aufgestellte Behauptung, dass bisweilen Schmuckstücke weiterverkauft und also nicht im Sinne der Einlieferer verwendet wurden, ist damit widerlegt.

Im Hauptratschuss des Reichstages erklärte Staatssekretär v. Kühlmann bei der Beratung des Friedensvertrages mit Rumänien, dass mit Beharabien keine Verträge abgeschlossen werden seien. Die beharabischen Ansiedler haben in Verhandlungen mit Rumänien wesentliche Vorteile errungen im Sinne einer lokalen Autonomie. Sicherungen, Rumänien den Besitz von Beharabien sicher zu halten, haben wir nicht gemacht.

Österreich-Ungarn.

Die Mehrheit der österreichischen Minister sprach sich im Ministerrat gegen eine Paragraphe vierzehn-Regierung aus, indem sie auf die Gefahren einer Regierung ohne Parlament unter den heutigen schwierigen Verhältnissen verwies, worauf das Gesamtkabinett sein Rücktrittsgebot einreichte. In polnischen Kreisen hofft man immer noch, dass der Kaiser das Rücktrittsgebot Dr. v. Seidlers genehmigen werde. Im übrigen versichern die Polen, dass sie bereit sind, mit den Deutschen eine Mehrheit zu bilden. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll Eisenbahnminister Bauhaus vorläufig und der Leitung des Kabinetts betraut werden.

Polen.

In dem jetzt dem polnischen Staatsrat vorgelegten Gesetzentwurf über die Wahlen zum polnischen Landtag war keine Rücksicht auf die Deutschen in Polen genommen worden. Der deutsche Generalgouverneur hat daher dem polnischen Staatsrat gegenüber betont, dass eine Ausschließung der deutschstämmigen Bevölkerung von jeder parlamentarischen Vertretung aufzuhören werden müsse. Nach der letzten Volkszählung, bei der nach der Nationalität gefragt wurde (1897), betrug die Zahl der Polen im alten Königreich nur 72 % der Gesamtbewohnerung, der

Rest besteht aus Deutschen, die wirtschaftlich einflussreich sind, und aus Juden.

Großbritannien.

Englische Arbeitergruppen haben zum Arbeiterkongress einen Antrag auf Kündigung des Burgfriedens eingereicht, dessen Annahme den Rücktritt des Arbeitsministers aus dem Kabinett Lloyd Georges bewirken würde. Die Arbeitsminister haben dagegen ein Manifest erlassen, in dem sie zum weiteren Kampf gegen Deutschland aufordern. General Smuts sagte in einer Rede, die in der Presse viel beprochen wird, einen entscheidenden Sieg für die kriegsführenden Parteien halte ich für ausreichend. Wenn eine Partei völlig siegen wolle, dann müsse der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darüber würde die ganze europäische Zivilisation zugrunde gehen. Die Arbeiterpresse meint, Smuts habe dies im Einverständnis mit Lloyd George gesagt, der seine Riederglied-Politik ausgegeben habe.

Aus In- und Ausland

Berlin, 25. Juni. Dem Oberhofprediger und Schlosspfräger des Kaisers D. Dr. v. Dreyer wurde der Schwarze Adlerorden und das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub verliehen.

Dresden, 25. Juni. Der König weilt gestern zu kurzem Besuch in Kiel.

Bukarest, 25. Juni. Der Vertreter des rumänischen Landwirtschaftsministeriums hat aus Deutschland 35 000 Hufen, 100 000 Senter und 45 000 Sicheln gekauft. Der Ankauf von 60 000 Pfuschen, sowie 4000 Pfüschen steht bevor.

Warschau, 25. Juni. Anlässlich der Eröffnung des polnischen Staatsrats brachten der Reichskanzler Graf Hertling sowie der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Burian dem polnischen Ministerpräsidenten Stęczkowski telegraphisch ihre herzlichsten Wünsche dar.

Madrid, 25. Juni. Das spanische Amtsblatt veröffentlichte einen königlichen Dekret, das den 12. Oktober, den Jahresbeginn der Entdeckung Amerikas, für einen Nationalfeiertag erklärt.

Lugano, 25. Juni. Nach italienischen halbamtlichen Meldungen ist die diesjährige Ernte an Brotgetreide um etwa 10% geringer als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

Getreidepreise und Erzeugerkosten.

Bon, 25. Juni. Von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die vom Kriegs-Ernährungsamt vorgenommene Heraufsetzung der Getreidepreise bedeutet für die gesamte Bevölkerung zweifellos eine Versteuerung des Brotes, und es ist daher verständlich, wenn die Frage erörtert wird, ob eine solche Erhöhung tatsächlich erforderlich war. Die amtliche Erklärung des Kriegs-Ernährungsamtes wird vorwiegend in manchen Kreisen nicht aufgredig gewürdig. Es erscheint deshalb zweckmäßig, die Frage eingehend zu prüfen, ob die Erhöhung in den tatsächlich vorliegenden Verhältnissen ihre volle Begründung findet. Hierbei wird in erster Linie davon auszugehen sein, dass die ganze landwirtschaftliche Erzeugung der Menge nach im Laufe der nächsten Jahre ständig zurückgegangen ist. Abgesehen von der natürlich abnehmenden Bodenfrucht sind daran die immer größer werdenden praktischen Betriebschwierigkeiten, die alle Betriebsgrößen treffen, schuld. Das Ergebnis der Abnahme der Ernte und der zunehmenden Kriegsergebnisse bezügl. Betriebsversteuerungen ist naturgemäß eine Verminderung der Bro- und Reimerträge. Trotzdem wird man fragen müssen, ob diese Verminderung so groß ist, dass eine Erhöhung der Brotpreise nicht umgangen werden könnte.

Sorgfältig angestellte Ermittlungen hierüber haben aber eine so große Erhöhung der Betriebskosten ergeben, dass die Frage, ob eine Erhöhung der Getreidepreise erforderlich war, bejaht werden muss.

Die weit verbreitete Ansicht, wonach die Löhne und die übrigen Betriebskosten in der Landwirtschaft nicht so sehr gestiegen wären, wie in anderen Gewerben, ist nicht aufzufinden. Die Löhne für landwirtschaftliche Arbeiter sind vielmehr laut amtlicher Nachweisung von 1914 bis 1918 um mehr als 150% gestiegen. Die Beschaffungskosten von Arbeitspferden haben sich um 800 bis 850%, die für Zugochsen um über 200% erhöht. Diese Mehrkosten sind um so bedeutungsvoller, als die Leistungsfähigkeit insbesondere des Spannviehs bedroht ist, dass ein viel rascherer Ertrag der verbrauchten Tiere erforderlich wird. Auch die Geräte und Maschinen haben Versteuerungen zu verzeichnen, die zwischen 150 und 500% liegen. Hilfsstoffe sind um 200 bis 250%, Öl um 300 bis 450%, Nieten und anderes Zubehör um bis zu 1000%, Sämereien um 200 bis 1000% gestiegen.

Bergleicht man damit die Erhöhung der Getreidepreise, so ergibt sich, dass die Getreidepreise von 1914—1917 um 50% und von 1916/17 auf 1917/18, also in der Zeit der stärksten Steigerung der Betriebskosten, um 20% gestiegen sind. In derselben Zeit sind beispielsweise die Rübenpreise in Österreich um 123%, in Ungarn um 172%, in Norwegen um 348% gestiegen. Der Weizenpreis hat in Deutschland eine Steigerung von 75% erfahren, während er in England um 180%, in Norwegen um 220% gestiegen ist. Die Tonnen ukrainischen Getreides hat den Gipfel der Getreidepreise mit rund 1000 Mark erreicht. Diese Zahlen zeigen, dass man in Deutschland die Getreidepreise bisher in einer so niedrigen Lage erhalten konnte, wie es keinem anderen Volke möglich war.

Die jetzige Erhöhung der Getreidepreise stellt demnach nur eine Anpassung an die gestiegenen Betriebskosten dar, und auch die in Aussicht genommenen Druckprämien können daran nichts ändern, da sie, wie die Erfahrungen der letzten Jahre erwiesen haben, nur zum weitaus geringsten Teil dem Erzeuger zugute kommen. Angesichts solcher Verhältnisse wird die Erhöhung der Getreidepreise in weiten Volkskreisen als das Mindestmaß der zur Aufrechterhaltung der Erzeugung erforderlichen Maßnahmen anerkannt werden.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 26. Juni 1918.

* Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Gunn-Tilburg, Leutnant d. R. Gustav Jung-Neuhütte bei Straßberg.

* (Gute Butterabgabe.) Dem Theodor Theis von Seilhafen ist durch Kreisausschuss

Beschluss eine Prämie von 30 Pf. für gute Butterabgabe verliehen worden.

* (Verbot der Brennessel-Versüttung.) Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 2. Oktober 1917 dürfen Brennesseln weder versüttet noch als Gemüse verwendet werden. Sobald die Brennesseln abgeerntet sind, unterliegen sie der Meldepflicht an das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des Kgl. Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10 unter der Aufschrift "Nesselbeschlagnahme". Zuwidderhandlungen werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 26. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, sofern nicht noch allgemeinen Strafgefahren höhere Strafen verweikt sind. Nähere Auskunft erteilt die Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstr. 42/44.

Weylar. Bei einem nächtlichen Einbruch in das Manufakturwarengeschäft von Stern erbeuteten Diebe für 7000 Mark Anzüge; in der gleichen Nacht wurden aus dem Geschäft von Streouomb für mehrere tausend Mark Zigaretten und Zigaretten gestohlen. Die Zigaretten die wurden noch im Laufe der vergangenen Woche auf dem Herborner Bahnhof verhaftet. Es handelt sich um zwei schwere Einbrecher aus Bochum.

Vom Westerwald. Der Kontrollgendarmerie Unteroffizier Kurz, der vor kurzem auf der Station Seifen unter die Räder eines fahrenden Zuges kam, ist diesen Verlebungen im Krankenhaus in Dierdorf erlegen.

Marburg. Im hiesigen Landratsamt sind bisher bereits nicht als fünf Bentner Frauenschäfte abgesetzt worden.

Battenberg. Unter Führung des Geheimen Oberbaurats Radloff-Wiesbaden bereiste im Auftrag der Behörden eine Kommission, bestehend aus dem Bezirkskonservator Geheimrat Lüthner-Frankfurt, Kirchenbaurat Hofmann-Herborn und einem Regierungsbauamtsleiter, den Amtsbezirk Battenberg, um mit den einzelnen Gemeinden über die zweckmäßige Anlage und Ausgestaltung der Kriegergräberstätten und Ehrenhaine zu beraten. In der Regel wurden beschauliche Plätze und Sammelpunkte, wie Kirchplätze und Friedhöfe, für zweckdienlich befunden. Während man über die Zweckmäßigkeit der Sache einmütig war, herrschte hier und da über den Zeitpunkt für die Errichtung der Anlagen geteilte Meinung.

Frankfurt a. M. Am Sonntag wurde im Hauptbahnhof ein Mann verhaftet, der, nachdem die Fahrkartenschalter geschlossen waren, einen schwunghaften Handel mit Fahrkarten trieb, wodurch es Reisenden, die keine Karten mehr erhalten konnten, ermöglicht war, noch den Zug zu erreichen. Für jede Karte ließ sich der findige Mann außer dem wirtschaftlichen Preis noch ein Aufgeld von 3 Mark bezahlen.

Die Sammlung zum Wiederaufbau des durch den Krieg geschädigten Frankfurter Handwerks erbrachte bisher 500 000 Mark.

Nauenheim i. L. Die Versteigerung der Kirschenrebe an der Kreisstraße brachte bisher nicht erzielte Preise. Für den Behang eines mittleren Baumes wurden z. B. 165 Mark bezahlt, und den sicherte sich kein Kriegsgewinner, sondern die Frau des Schuhmachers.

Bonn. Das Außerordentliche Kriegsgericht beim Landgericht Bonn verhandelte in Blankenberg a. d. Sieg, nahe dem Tatort, gegen den 45 Jahre alten Elektromonteur Heinrich Bäuer aus Haiger bei Dillenburg (später in Herborn wohnhaft). Bäuer war zusammen mit einem andern Spitzbuben Ende Mai nachts in einen eingezäunten Weideplatz eingedrungen, um Vieh zu stehlen. Die Diebe wurden von dem Besitzer der Weide und seinem Bruder überrascht und verfolgt. Bäuer gab aus dem Hinterhalt drei Revolverschläge ab und tötete damit den Bruder des Besitzers Albert Pütz. Der Angeklagte, der bereits 23 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht hat, wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Würzburg. Mit Unterstützung der Eisenbahnbehörde erstritten zahlreiche Kirschenhämster einen glatten Sieg über einen amtlichen Kirschenkontrolleur. Auf der Heimreise von mehreren Kirschenorten sollten die Hämster im Buge einem Kontrollor die Kirsche öffnen und die Kirschen herausgeben. Das ließ sich aber die Bahnbehörde nicht gefallen und erklärte, dass die Polizeigewalt in den Eisenbahnzügen von ihr selbst ausgeübt würde und wies den Mann fügerhand aus dem Buge, natürlich zur größten und reinsten Freude der Hämster, die jetzt ihre Beute ungefährdet nach Hause bringen konnten.

Aus Thüringen. Ein tragisches Geschehen traf, wie der "Thür. Walddotz" erzählt, die Familie des aus G. stammenden Lehrers F. Lüttgen. Rüttgen rückte zu Kriegsbeginn in das Feld und wurde amlich als gefallen gemeldet. Die Leiche wurde überführt und ein prachtvolles Denkmal schmückte die Grabstätte, an der die junge Witwe oft trauerte. Die Frau hat sich jedoch wieder verheiratet. Da traf dieser Tag die Kunde ein, F. befindet sich auf der Rückkehr. Er ist nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft gewesen, und seine Briefe sind bisher nie hierher gelangt. Den entzücklichen Seelenzustand dieser Familie kann man sich denken. — Wer mag die Leiche sein, die im Grabe ruht?

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

26. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompanien in breiten Abschnitten

an, bei Geuchy und Neuville. Götzen wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen; in den Nachbarschaften scheiterten seine Vorstöße in unserem Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach stieß der Feind zu starken Erfundungen vor, er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Aire und Marne zeitweise auf lebende Feuerstätigkeit. Westlich der Oise erbeuteten wir in Vorfeldkämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilstreich nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Nördlich vom Rhein-Marne-Kanal brach britisches Landwehr in die französischen Stellungen nordwestlich von Vitry ein und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. Juni östlich von Soissons bis zur Aisne zu Bombenabwürfen vorrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballons zum Absturz gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 33., 34. und 35., Leutnant Körte seinen 27., Leutnant Kuhnen seinen 24., Leutnant Böhligen seinen 23., Leutnant Billig seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

Die Kühlmannreden.

Berlin, 26. Juni. (U) Zu den Ausschusungen von Herrn von Kühlmann im Reichstag nehmen die Berliner Blätter wie folgt Stellung:

Die "Deutsche Zeitung" stellt lakonisch fest: Das Sterbensglück läutet! Es bedarf keiner Erklärung weiter, wem es gilt. Er ist nicht zu halten. Spätestens gestern vormittag muß Herr von Kühlmann dem Kaiser sein Entlassungsgesuch eingereicht haben, wenn er es bis dahin aufgeschoben haben sollte.

In der "Kreuzzeitung" heißt es: Leider werden die patriotischen Worte, die gestern in Abwehr gegen den lauen Herrn von Kühlmann gesprochen wurden, auch im Auslande nicht den Eindruck der Schwäche verleihen.

Die "Deutsche Tageszeitung" schreibt: Es hat kaum im Interesse Kühlmanns gelegen, daß der Aug. Raumann glaubte, ihm beispringen zu sollen, indem er das aus der ersten Rede in Schuß zu nehmen suchte, was der Staatssekretär selbst in seiner zweiten bereits ausgegeben hatte.

In der "Post" heißt es: Die einfachste Lösung wäre der sofortige Rücktritt Herrn von Kühlmanns gewesen. Die Regierung hat jedoch einen anderen zähmeren Weg gewählt.

Die "Tägliche Rundschau" faßt ihren Eindruck wie folgt zusammen: Wie lange Herr von Kühlmann noch Staatssekretär heißen mag, Führer der Nation ist er seit gestern nicht mehr. Das Bewußtsein der Nation hat ihn jedes Ansehens entzogen.

Die "Berliner Neuesten Nachrichten" schreiben: Es waren kluge Worte, die Graf Hertling sprach und sie waren geeignet, den ungünstigen Eindruck der ersten Kühlmannrede in unserem Volke und darüber hinaus im Lager unserer Feinde zu verwischen.

Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt: Nach den Erklärungen des Reichsanzalters und des Staatssekretärs kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die unfreundliche Aufnahme, welche die Rede des Herrn von Kühlmann in weiten Kreisen gefunden hat, in seinen Ausführungen keinen Anhalt findet.

Der "Vossische Zeitung" sagt: Der Verlauf der Debatte spricht nicht dafür, daß sich viele zu einem günstigeren Urteil haben bekehren lassen. Der erste peinliche Eindruck bleibt selbst, wenn die gefährlichen Worte sich als Widerstandnis herausstellen.

Die "Vossische Zeitung" betont: Was Staatssekretär von Kühlmann den Erklärungen des Regierungshauses aus eigenem hinzufügte, war nicht geeignet, das Vertrauen des Reichstages wieder herzustellen. Offenbar teilt der Reichstag die Sehnsucht der großen Masse nach einem politischen Führer, dem sie ebenso bedingungslos zu vertrauen berechtigt ist, wie den Männern, die unsere Heere zum Siege führten.

Im "Berliner Tageblatt" endlich heißt es: Die Seele des Herrn von Kühlmann krankt und das ist das Schlimmste an Schwärmigkeit. Sie schwankt zwischen dem "ich möchte" und dem "ich kann nicht"; oder vielmehr: sie möchte vielleicht gern, und kann leider nicht.

Scharfe Regierungskritik gegen pazifistische Agitationen.

Genf, 25. Juni. (U) Die Londoner Blätter melden aus London: Die Regierung plane eine scharfe Opposition gegen die Agitation der Gruppe Landsdowne-Haldane, deren Parteigänger eine verstärkte pazifistische Agitation treiben.

Ein holländischer Rückzug?

Haag, 26. Juni. (U) Wie der Amsterdamer "Telegraaf" aus London erfährt, hat die britische Regierung den holländischen Gesandten mitgeteilt, daß sie den Geleitzug nach niederländisch-Indien als eine

gegen sie gerichtete Kundgebung betrachte und daß sie eine Wiederholung dieses Manövers nicht wünsche. Die holländische Regierung scheint vor der englischen Drohung den Rückzug angetreten zu haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Futtersäcke betr.

Um beschleunigte Ablieferung der leeren Futteräcke von Hafer, Melasse, Stroh, Korn, usw. wird dringend erachtet.

Säcke, die nicht zur Abgabe kommen, werden später mit einem erhöhten Betrag in Abzug gestellt.

Herborn, den 26. Juni 1918.

Der Wirtschaftsausschuss.

Mücke.

Milchversorgung.

Am Freitag, den 28. d. Mts. Ausgabe der neuen Milchbezugscheine auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses:

Vormittags von 9—12 Uhr an die Versorgungsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A bis E.

Nachmittags von 3—5 Uhr an die Versorgungsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben T bis Z.

An Kinder werden keine Bezugscheine abgegeben.

Sämtliche alten Milchbezugscheine müssen spätestens am Dienstag, den 2. Juli auf dem Rathaus abgegeben werden. Von Montag, den 1. Juli d. J. ab sind nur noch die neuen braunen Milchbezugscheine gültig.

Herborn, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Rückwanderer usw. aus Russland.

Da es sich herausgestellt hat, daß die ursprünglich in Aussicht genommenen 23- bzw. 17-tägige Quarantäne für alle aus dem ehemals russischen Reich nach Deutschland kommenden Zwangsgefangenen, Rückwanderer deutscher Abstammung und Arbeiter nicht durchführbar ist, ist an ihre Stelle eine 10-tägige Beobachtung angeordnet worden, während deren für eine mehrfache gründliche Entlausung der Betroffenen Sorge getragen wird; ergänzt soll diese Maßnahme durch eine ärztliche Untersuchung beim Grenzübergang nach Deutschland werden. Durch diese vereinfachte Maßnahme ist die Gefahr einer Einschleppung von Seuchen, besonders von Fleckfieber, nach Deutschland größer geworden. Um ihr nach Möglichkeit zu begegnen, weise ich darauf hin, daß alle aus dem ehemals zu Russland gehörenden Gebieten eintreffenden Zwangsgefangenen (Auslandsflüchtlinge), Rückwanderer und Arbeiter alsbald nach ihrer Ankunft am Bestimmungsort ärztlich auf das Vorhandensein von Infektionskrankheiten, besonders Cholera, Pocken und Fleckfieber, sowie auf die Anwesenheit von Läusen untersucht und wenn nötig gegen Pocken geimpft und entlaufen werden, daß sie ferner noch drei Wochen unter Beobachtung gestellt und während dieser Zeit in längstens 8 tägigen Zwischenräumen von einem Arzt auf ihren Gesundheitszustand geprüft werden. Auch ist sämtlichen Arbeitgebern dringend ans Herz zu legen, daß sie bei allen Erkrankungen aus dem ehemals russischen Reich stammenden Arbeiter (auch solchen, die zunächst nicht den Verdacht von Fleckfieber begründen) sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und auch ihrerseits den Arzt bitten, besonders auf das Vorhandensein von Fleckfieber seine Aufmerksamkeit zu richten.

Dillenburg, den 18. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 18. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister wurde heute bei dem landwirtschaftlichen Konsum-Verein eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftspätigkeit zu Driedorf eingetragen: Der Landmann Theodor Rompf ist aus dem Vorstand ausgeschieden. An dessen Stelle ist der Landmann Reinhard Thomas in den Vorstand gewählt. — Der § 37 Abs. 2 der Statuten ist wie folgt geändert: Als Bekanntmachungsorgan der Genossenschaft wird das Rassauische Genossenschaftsblatt zu Wiesbaden bestimmt. Bei etwaigem Eingehen dieses Blattes tritt der "Deutsche Reichsangeiger" zunächst an dessen Stelle.

Beschluß der Generalversammlung vom 12. Mai 1918.

Herborn, den 17. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht.

Bitte verlangen Sie Offerte in

„Nitraginkompost“

vorzüglich bezahlt bei allen Feld- und Gartenfrüchten, auf Wiesen usw. sowie in Kalidüngesalz, Nainit, Chlor-kalium, Düngekalk usw. von der Firma

Wilh. Badersdorf, Düsseldorf 102,
Düngemittelabrik u. Großhandlung. Tel. 2149 u. 1260

Tüchtige, weibliche Hilfskraft,

die schon auf einem Büro tätig war, schnell und sicher arbeitet, sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an die

Landesbankstelle Herborn.

Gastspiel der

Frankfurter Schauspieler-Vereinigung.

Sonntag, den 30. Juni 1918

Herborn, im Saale des Gasthofs zum Deutschen

Haus (Wilhelm Henner) abends 8½ Uhr

Haalöfning 8 Uhr Haalöfning 8 Uhr

Der Herr Senator

Schwan in 3 Akten von Schönhan und Radelberg

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: Sparsitz Mf. 1.70, 1. Platz Mf. 1.20,
2. Platz Mf. 0.90.

An der Abendkasse: Sparsitz Mf. 1.90, 1. Platz
Mf. 1.40, 2. Platz Mf. 1.00.

Vorverkauf: bei G. W. Schellenberg, Buch- u. Kunsth

handlung, Hauptstr. 78 und im Deutschen Haus.

Arbeiter

gelernte und ungelernte, auch jugendliche, für unsere
verschiedenen Betriebe, stellen laufend ein

W. Ernst Haas & Sohn, Verhöfninghütte bei Sinn.

Maurer, Zimmerleute, Bauhandwerker, ungel. Arbeiter

für kriegswichtige Bauten in Bielefeld zu sofort gesucht.

Betonbaugesellschaft Giessen, Marburgerstraße 14.

Wir suchen noch eine weitere Anzahl jugendliche

Arbeiter und Arbeiterinnen

für unsere Steinfabrik und Sandtrockenanstalt.

Haigerer Hütte, A. G., Haiger, Hiltkr.

Erfahrener

Maschinist

für Heißdampflokomobile gesucht.

J. G. Wurmbach,

Galksteinbruch Erdbach, Rüstungsbetrieb.

Suche für sofort ein

Dienstmädchen.

Angenehme Stellung.

Karl Schneider, Gastwirt

Mainkur bei Frankfurt

„Deutsches Haus“.

Tel. Am. Offenbach 1880.

Ind. Wilh. Jahn.

Nasses Wiesenhen

fann auf meiner Trockenanlage

schnell getrocknet werden.

Dörreibetrieb Herborn.

Ind. Wilh. Jahn.

Freunden und Bekannten die traurige

Nachricht, daß unser liebes Pflegekind

Robert

nach kurzem Kranksein in der Klinik in

Gießen gestorben ist.

Familie Hübschmann.

Gesangverein „Eintracht“ Arborn.

Heldenkämpfer, o wie haben
Sie so fern dich begraben,
Unerreichtbar deinen Lieben,
Welche trauernd hier geblossen,
Ruhe sanft nun und wir wollen
Treue erfüllen, was wir sollen:
Dein Gedächtnis ewig ehren,
Will uns auch das Leid verzeihen.

Am 11. Juni starb auf dem Felde der

Ehre im Westen unser liebenswertes Mitglied

Musketier Otto Konrad

6. Komp., Res.-Inf.-Reg. 250

im Alter von 23 Jahren.

Wieder mussten wir einen unserer Besten

fürs Vaterland opfern, nie werden wir seiner

vergessen.

Der Vorstand.